

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Dom Karlos, Infant von Spanien**

**Schiller, Friedrich**

**Carlsruhe, 1788**

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-88539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88539)

## Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

Er läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink gibt aufzustehen.

Königin.

Was ist meines Herrn Befehl?

Darf ich ihn öffentlich — —

Marquis.

Mein Auftrag lautet  
an Ihre Majestät besonders —

Die Damen entfernen sich auf einen Wink der  
Königin.

## Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin voll Verwunderung.

Soll

ich meinen Augen trauen, Marquis? Sie?  
Sie an mich abgeschickt vom König?

Mar



Marquis.

Dünkt

das Ihre Majestät so sonderbar?

Mir ganz und gar nicht.

Königin.

Nun so ist die Welt  
aus Ihrer Bahn gewichen. Sie und Er —  
Ich muß gestehen.

Marquis.

Daß es seltsam klingt?

Das mag wohl sein — Die gegenwärt'ge Zeit  
ist noch an mehreren Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich  
befehlen lassen endlich — wär' es müde,  
an Philipps Hof den Sonderling zu spielen?  
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer  
sich

den Menschen nützlich machen will, muß doch  
zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.

Wozu der Sekte pralerische Tracht?



Gesetzt — Wer ist von Eitelkeit so frei,  
um nicht für seinen Glauben gern zu wer-  
ben? —

Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen  
auf einen Thron zu setzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis,  
Nuch nicht einmal im Scherze mücht' ich dieser  
unreifen Einbildung Sie zeihn. Sie sind  
der Träumer nicht, der etwas unternähme,  
was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben  
wär' noch die Frage, den' ich.

Königin.

Was ich höchstens  
Sie zeihen könnte, Marquis — was von  
Ihnen  
mich fast befremden könnte, wäre —

Marquis.

Zweideutelei. Kann sein.

Königin.

Unredlichkeit  
zum wenigsten. Der König wollte mir  
wahr-



wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,  
was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann

die gute Sache schlimme Mittel adeln?  
kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zwei-  
fel —

Ihr edler Stolz zu diesem Umte borgen?  
kann glaub' ich es —

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier  
nur gelten soll, den König zu betrügen.  
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst  
gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,  
als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran

erkenn' ich Sie; und nun genug — — — Was  
macht er?

Marquis.

Der König? — — — Wie es scheint, bin  
ich sehr bald

an



an meiner strengen Richterinn gerochen.  
 Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,  
 eilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,  
 noch weit, weit weniger zu hören — Doch  
 gehört muß es doch werden! Der Monarch  
 läßt Ihre Majestät ersuchen, dem  
 Ambassador von Frankreich kein Gehör  
 für heute zu bewilligen. Das war  
 mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin.

Und das  
 ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm  
 zu sagen haben?

Marquis,

Alles ohngefähr,  
 was mich berechtigt hier zu sein.

Königin.

Ich will  
 mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,  
 was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis,

Das muß es, meine Königin — Zwar,  
 wären

Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie

von



von ein'gen Dingen zu belehren, vor  
gewissen Menschen Sie zu warnen — doch  
das braucht es nicht bei Ihnen. Die Ges-  
fahr  
mag auf- und untergehen um Sie her,  
Sie sollen's nie erfahren. Alles dieß  
ist ja nicht so viel werth, den goldnen Schlaf  
von eines Engels Stirne zu verjagen.  
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.  
Prinz Karlos —

Königin.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

— Wie  
den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es  
Verbrechen ist die Wahrheit anzubeten —  
und eben so beherzt für seine Liebe,  
wie jener für die seinige zu sterben. — —  
Ich bringe wenig Worte — — Aber hier,  
hier ist er selbst.

Er gibt der Königin einen Brief.

Königin

nachdem sie ihn gelesen.

Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis.



Marquis.

Das sag' ich auch.

Königin.

Wird es ihn glücklich machen,  
wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich  
es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger  
soll es ihn machen und entschloßner.

Königin.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin.

Ernannt — so hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann

der König nie. Wir kennen ja den König,  
Unwandelbar, wie der Natur Gesetze,  
beharrt sein überlegter Schluß. Doch eben  
so wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht  
bleiben —

hier



hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flan-  
dern darf  
nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Wissen Sie  
es zu verhindern?

Marquis.

Ja — — vielleicht. Das Mittel  
ist fast so schlimm, als die Gefahr. Es ist  
verwegen, wie Verzweiflung — Doch ich weiß  
von keinem andern,

Königin.

Nennen Sie mir's.

Marquis.

Ihnen,  
nur Ihnen, meine Königin, wag' ich  
es zu entdecken. Nur von Ihnen kann  
es Carlos hören, ohne Abscheu hören.  
Der Name freilich, den es führen wird,  
klingt etwas rauh —

Königin.

Rebellion —

Mar



Marquis.

Er soll dem König ungehorsam werden, soll nach Brüssel heimlich sich begeben, wo mit offenen Armen die Flämänder ihn erwarten. Alle Niederlande stehen auf seine Lösung auf. Die gute Sache wird stark durch einen Königssohn. Er mache den Spanischen Thron durch seine Waffen zittern.

Was in Madrid der Vater ihm verweigert, wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Königin.

Wird er? Das hoffen Sie so dreist?

Marquis.

Er wird es müssen, hoff ich. Wie der Niederlande vereinte Stärke gegen Philipps Macht bestehen müßte, wäre zu berechnen. Doch nein, so blutig wird es nicht. Europa wird zwischen Sohn und Vater Frieden mittheilen.

Karl spricht von Unterwürfigkeit — und Demuth muß Wunder thun an eines Heeres Spitze.

Dem



Dem König bleibt die Wahl, großmüthig zu  
vergeben oder zweifelhaft zu schlagen.

Wie kann er wanken? — Eben dieser Mensch,  
der eine bill'ge Bitte abgewiesen,  
wird ein Verbrechen übersehn.

Königin,

Sie sprachen

ihn heute und behaupten das?

Marquis,

Woll ich

ihn heute sprach.

Königin

nach einer Pause.

Der Plan, den Sie mir zeigen,  
erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich

glaube,

daß Sie nicht Unrecht haben — die Idee

ist kühn, und eben darum, glaub' ich,

gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.!

Weiß sie der Prinz?

Marquis,

Er sollte, war mein Plan,  
aus Ihrem Mund zum erstenmal sie hören.

U

K b=



Königin.

Unstreitig! Die Idee ist groß — Wenn anders  
des Prinzen Jugend —

Marquis.

Schadet nichts. Er findet  
dort einen Egmont und Draaken,  
die braven Krieger Kaiser Karls, so klug  
im Kabinet als fürchterlich im Felde.

Königin mit Lebhaftigkeit.

Nein! Die Idee ist groß und schön — —

Der Prinz

muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,  
die man hier in Madrid ihn spielen sieht,  
drückt mich an seiner Statt zu Boden — —

Frankreich

versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin  
ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß han-  
deln. — —

Doch dieser Anschlag fodert Geld.

Marquis.

Auch das liegt schon  
bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rath.

Ma r



Marquis.

So darf ich  
zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Wie aber? Wie?

Marquis.

Wo die natürlichen  
Hilfsmittel uns verlassen, müssen wir  
zu außerordentlichen —

Königin.

Ich weiß keines.

Marquis.

Ein Beispiel nur — die Souterrains?

Königin.

Geht nicht.

Der König führt die Schlüssel.

Marquis.

Wenn's nur das —

Königin.

Ich will mir's überlegen.

U z

Mar



Marquis.

Karlos bringt  
auf Antwort, Ihre Majestät — Ich hab'  
ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.

Seine Schreibtafel der Königin reichend.

Zwo Zeilen sind für jetzt genug — um seine  
Erwartungen zu spannen —

Königin

nachdem sie geschrieben.

Werd' ich Sie  
bald wieder sehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königin.

So oft — so oft ich es befehle — — Mar-  
quis!

Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis.

So  
unschuldig, als Sie immer können. Wir  
genießen sie; das ist genug — das ist  
für meine Königin genug.

König



Königin abbrechend.

Wie sollt' es  
mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich  
noch diese Zuflucht in Europa bliebe!  
wenn sie durch ihn es bliebe! — rechnen Sie  
auf meinen stillen Antheil —

Marquis mit Feuer.

O ich wußt' es,  
ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez  
erscheknt an der Thüre.

Königin  
fremd zum Marquis.

Was

von meinem Herrn dem König kommt, werd' ich  
als ein Gesetz verehren. Legen  
Sie Seiner Majestät den ehrerbietigsten  
Gehorsam seiner Dienerinn zu Füßen.

Der Marquis geht ab.